Vier Fragen

Autor(en): **Renschler, Walter / Fasel, Hugo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): **- (1991)**

Heft 14: **Gewerkschaft 2001**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584140

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vier Fragen 4+4

1
Welche programmatischen Grundsätze rechtfertigen heute noch die Existenz zweier nationaler Gewerkschaftsbünde?

2
Die politische Bindung des SGB an die SP, respektive des CNG an die CVP hat sich doch in den letzten Jahren gelockert?

3
Zeigt nicht gerade Deutschland, dass ein organisatorischer Zusammenschluss der «sozialistischen» und der christlichen Gewerkschaftsströmung zu einer Stärkung der Gewerkschaftsbewegung führt (wir denken vor allem an die IG-Metall)?

4
Was spricht gegen eine Fusion von SGB und CNG im Jahre 2000?

Walter Renschler
SGB-Präsident

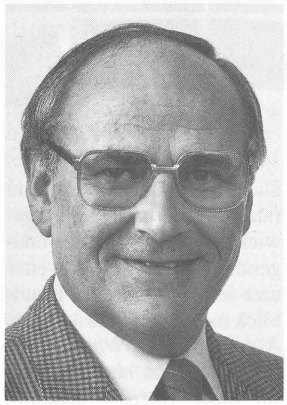

Foto: Gaechter+Clahsen

Hugo Fasel
CNG-Präsident

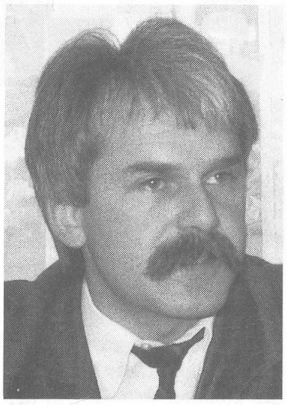

Foto: Christlichnationaler Gewerkschaftsbund Schweiz

1 Walter Renschler, SGB:
Der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) war stets ein Befürworter der Einheitsgewerkschaft, wobei dieser Grundsatzfrage im Laufe seiner 110jährigen Geschichte nicht immer das gleiche Gewicht zukam. Als sich um die Jahrhundertwende – nicht zuletzt initiiert durch die Enzyklika «rerum novarum» von Papst Leo XIII – katholische Organisationen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu bilden begannen, setzte Hermann Greulich, der erste Arbeitersekretär, alles daran, die einheitliche Gewerkschaftsbewegung zu retten. Er vertrat den Standpunkt, dass es für die Beschäftigten in einem Beruf oder einer Industrie nur eine gewerkschaftliche Organisation geben dürfe. Auch auf katholischer Seite gab es Verfechter der Einheitsgewerkschaft, beispielsweise der Sozialpolitiker Decurtins, der erklärte, der Hunger sei weder katholisch noch protestantisch. Auf Antrag von Hermann Greulich beschloss der Kongress des Gewerkschaftsbundes von 1902 Thesen, in denen sich der Gewerkschaftsbund zur strikten Neutralität in religiöser Beziehung bekannte. 1903 wurde dann dennoch der Zentralverband christlich-sozialer Arbeiterorganisationen der Schweiz gegründet.
In den Statuten des SGB ist verankert, dass der SGB konfessionell neutral und parteipolitisch unabhängig ist. Im geltenden Arbeitsprogramm bekennt sich der SGB ausdrücklich zur Einheitsgewerkschaft und befürwortet die Überwindung der organisatorischen Zersplitterung in Richtungsgewerkschaften. Für den SGB gibt es keine programmatischen Grundsätze, die die Existenz von zwei nationalen Gewerkschaftsbünden rechtfertigen.

2 Walter Renschler:
Der SGB und seine Verbände können einen wesentlichen Teil ihrer Aufgaben nur auf politischem Weg erfüllen. Es gibt eine Vielzahl von gewerkschaftlichen Tätigkeiten, wo staatliche Eingriffe und Regelungen notwendig sind. Eine umfassende soziale Sicherheit – Arbeitslosenver-

1 Hugo Fasel, CNG:
In allen Gewerkschaften laufen Grundsatzdiskussionen, es wird Neues gesucht, Ziel ist überall eine Veränderung der programmatischen Inhalte. In beiden Gewerkschaftsbünden werden heute Strukturen verändert. Überall stellte ich ebenfalls einen grossen Personalwechsel fest. Für mich steht heute die ganze Gewerkschaftsbewegung an einem Wendepunkt. Darum möchte ich auch die Frage nicht so direkt angehen und keine Rechtfertigungsstrategie entwickeln, was nur die Fronten verhärten würde.
Was ich zudem feststelle, ist, dass die Frage der Strukturen sofort nach oben geht. Wir sind aber immer noch Basisorganisationen, also sollen nicht nur die Führenden antworten.
Ich bin zwar zu jung, darum möchte ich jetzt nicht die Geschichte beider Gewerkschaftsbünde studieren, um diesbezügliche Differenzen genau darzulegen. Ein heute immer noch wichtiger Unter-

sicherung, Kranken- und Mutterschaftsversicherung, Invalidenversicherung und Altersvorsorge, der Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Gesundheit am Arbeitsplatz usw. – sind ohne staatliche Massnahmen nicht denkbar. Der SGB muss deshalb auch politisch aktiv sein: Er vertritt die Interessen der Erwerbstätigen in eidg. Expertenkommissionen, wirkt an Vernehmlassungsverfahren mit, lanciert Volksinitiativen, ergreift Referenden und beteiligt sich an Abstimmungskämpfen. Um die Erfolgsaussichten seiner politischen Arbeit verbessern zu können, braucht der SGB politische Partner. Der traditionelle und bewährte politische Partner des SGB ist die SPS. Konstruktive Partnerschaft bedeutet aber nicht Ausschliesslichkeit der Beziehungen. Im Vergleich zu früher ist der SGB heute zweifellos offener in der Zusammenarbeit vor allem mit anderen linken politischen Gruppierungen. Entscheidend ist nicht die parteipolitische Etikette, sondern die gemeinsame Zielsetzung.

3 Walter Renschler:
Die gewerkschaftlichen Strukturen in der Schweiz sind nicht mehr zeitgemäss; sie tragen weder der stark gewachsenen beruflichen Mobilität der Erwerbstätigen Rechnung noch den Bedürfnissen der Gewerkschaftsmitglieder nach einem umfassenden Dienstleistungsangebot. Das Gartenhagdenken behindert ferner gemeinsame branchenüberschreitende Gewerkschaftsaktionen, während die Arbeitgeber längst mit konzertierter Strategie gewerkschaftliche Forderungen bekämpfen und branchenübergreifend unternehmerisch tätig sind. Dass sich die schweizerische Gewerkschaftsbewegung zwei revisionsbedürftige Gewerkschaftsstrukturen leistet, ist nicht nur ein Luxus, sondern grenzt an Fahrlässigkeit angesichts der gemeinsamen Aufgaben im nationalen und internationalen Bereich.
SGB und CNG sind Mitglied des Europäischen Gewerkschaftsbundes. In der europäischen Gewerkschaftspolitik haben wir somit die gleichen kollektiven Beschlüsse und Stellungnahmen mitzutragen. Auf nationaler Ebene begegnen wir uns dann aber als Konkurrenten und erlauben es den Arbeitgebern, auf zwei Klavieren zu spielen, resp. uns gegenseitig auszuspielen. Statt nicht-organisierte Erwerbstätige als Gewerkschaftsmitglieder zu gewinnen, werben wir uns untereinander Mitglieder ab. Es werden aus Konkurrenzgründen Billigbeiträge offeriert, die eine seriöse gewerkschaftliche Tätigkeit und umfassende Vertretung der Mitglieder nicht zulassen. Genauso wie innerhalb der einzelnen Dachorganisationen der Interessenausgleich und eine gemeinsame Basis für unterschiedliche weltanschauliche und ideologische Standpunkte gefunden werden muss, sollte dasselbe doch auch zwischen den beiden Dachverbänden zum Wohl der gesamten Gewerkschaftsbewegung möglich sein.

4 Walter Renschler:
Gegen die Fusion von SGB und CNG bis ins Jahr 2000 spricht nichts; im Gegenteil: Meine Zielsetzung, dass der SGB zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine halbe Million Mitglieder zählen soll, würde noch bei weitem übertroffen. Doch der Teufel liegt im Detail, wie auch die Diskussion um Strukturreformen innerhalb des SGB zeigt. Deshalb drängt sich ein pragmatischeres Vorgehen auf. Die schon bestehende Zusammenarbeit ist zu vertiefen sowie inhaltlich anzureichern, und zwar auf zwei Ebenen: sowohl auf der Ebene der Dachverbände als auch auf der Ebene der Branchenverbände. Von unten und oben muss zusammenwachsen, was seit bald 100 Jahren zusammengehörte.

schied ist der Gewerkschaftspluralismus als eine der obersten Maximen des CNG. Wie oben gesagt, suchen heute alle nach Inhalten für die Zukunft. Visionen sind verlangt. Von daher ist der Pluralismus mehr als gerechtfertigt. Der Mut zum Experiment wird sehr wichtig. Das scheint mir heute ein sehr starkes Moment.

2 Hugo Fasel:
Der CNG hat heute eine grössere Distanz zur CVP als auch schon, das stimmt. Nur müssen wir das von Region zu Region unterschiedlich betrachten. Wir wissen es, dass es immer Leute gegeben hat, die sich bei Wahlen ein christlichsoziales und gewerkschaftspolitisches Mäntelchen übergezogen haben. Persönlich lege ich ein starkes Gewicht darauf, dass sich der CNG selber seine Identität gibt. Das ist heute für die programmatische Diskussion entscheidend. Grundbasis ist dabei für uns die Bewegung «Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung».

3 Hugo Fasel:
Mit dieser Frage kann ich nicht viel anfangen. Das Beispiel von Deutschland ist richtig, es gibt aber auch andere. In Deutschland mussten nach dem Krieg die Gewerkschaften wieder aufgebaut werden. Ich könnte weitere Beispiele von Ländern bringen, wo ein ausgesprochener Pluralismus herrschte und gerade das zum Erfolg führte. Die Zusammenarbeit bringt unter Umständen mehr als eine Vereinheitlichung. Für heute finde ich es wichtig, dass wir uns fragen, in welchen Sachfragen die einzelnen Gewerkschaftsbünde zusammen marschieren können.

4 Hugo Fasel:
Der CNG hat vor fünf Jahren am Kongress in Sitten die Schaffung eines Koordinationsgremiums vorgeschlagen. Dieser Vorschlag wurde vom SGB unter den Tisch gewischt. In den letzten Monaten ist aber wieder etwas ins Rollen gekommen.
Eine Fusion würde aber heissen, dass zwei Organisationen sich auflösen und daraus eine Dritte entstünde. Ist der SGB dazu bereit? Oder ist da vielmehr ein «Schlucken» gemeint? Das würde niemandem weiterhelfen und die Probleme der Gewerkschaftsbewegung überhaupt nicht lösen. Diese Frage ist heute praktisch nicht zu beantworten, auch nicht vom Präsidenten. Entscheidend ist hier die Basis. Ohne diese kann nichts Neues entstehen.
Zudem meine ich, dass der Begriff «Fusion» heute nicht benützt werden sollte. «Fusion» ist als Begriff mit der Vorstellung einer Totallösung verbunden. Bei den Gewerkschaften sollte es aber heute um Schritte gehen, die in eine neue Richtung gehen und zusammen gemacht werden können. Ich finde, dass all das, was möglich ist, nicht verbetoniert werden sollte. Von daher ist es für mich wichtig, dass wir offen miteinander umgehen. Differenzen dürfen bleiben, wir sollen sie aber nicht unnötig verschärfen und vor allem sollten wir sie nicht «hätscheln». Aber auch das hängt in erster Linie von den beteiligten Personen ab.